

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

47 (17.2.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-693302](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-693302)



IV. Olympische Winterspiele



765

vom 6. bis 16. Februar 1936 in Garmisch-Partenkirchen

1. Beilage

Der letzte Tag in Garmisch

Finale der Olympischen Winterspiele

Jubel um den Führer — Es leben die XI. Olympischen Spiele...

Überfülltes Garmisch...

Bereits um 5 Uhr früh am Sonntagmorgen wimmelte es im Olympia-Dorf Garmisch-Partenkirchen von Menschen. Viele von ihnen hatten die Nacht schlaflos verbringen müssen, weil sie trotz aller verzweifeltsten Versuche keine Unterkunft finden konnten. Jedes Haus war bis auf den letzten Winkel belegt. Wo sonst ein Bett fehlte, fanden die Gäste zwei, und wo sonst zwei Betten fehlten, waren diesmal drei aufgestellt, und alle waren sie vermietet. Also blieb diesen „Obdachlosen“ nichts anderes übrig, als die Nacht in den Lokalen zu verbringen, vorausgesetzt, daß sie noch einen freien Stuhl vorfinden.

Die ersten Gäste...

Kurz nach der dritten Morgenstunde kamen die ersten großen Autobusse mit Olympia-Gästen. Sie hatten eine weite Reise hinter sich. Auto um Auto rollte an, der Hifzug „Ranern“ und die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ verlorferten die Gäste mit warmen Getränken. Bald nach 4 Uhr lief der erste Sonderzug ein; mit ihm kamen tausend Rinderherd. Die letzten Wagen waren noch nicht leer, da brachte schon ein zweiter Sonderzug wieder Tausende von Menschen, Volksgenossen aller Schichten und Stände und aus allen Gegenden. Dann kamen die ersten Vorläufer für den Fahrplanmäßigen Zügen, alle vollgepackt mit Olympia-Gästen. Als es Tag zu werden begann, füllten schon an die 20 000 Besucher von auswärts die Straßen des Olympia-Dorfes.

... und immer weitere Massen

Alle Gassen waren schon um 8 Uhr morgens bis zum Bersten voll. Die riesige Röhre war bis unter das Dach belegt, und in den Straßen (soo) und drängte sich eine unvorstellbare Menschenmenge. Aber der Zustrom von auswärts ging weiter. Jede Viertelstunde kam ein neuer Sonderzug mit durchschnittlich tausend Gästen, und natürlich rih auch die Autobusse nicht ab.

Was die Verkehrsbeamten leisteten, verdient höchste Anerkennung. Mit einer bewundernswürdigen Ruhe und Umsicht leiteten sie die riesigen Verkehrs. Sie wurden dabei wirksam unterstützt von den an allen Ecken und Enden aufgestellten Kaufproben, die fortgesetzt die notwendigen Aufklärungen gaben und die letzten Anweisungen erteilten.

Sturm auf die letzten Karten...

Die Nachfrage nach Eintrittskarten für den letzten Veranstaltungstag war ungeduldet. Um 4 Uhr morgens wurden die Karten geöffnet. Zwar waren die Karten schon seit Tagen teils ausverkauft, aber die Organisationsleitung hatte in jeder Stunde noch ein paar tausend Stehplätze im Stadien geöffnet und diese Karten wurden am Sonntag früh um 4 Uhr verkauft! Wer ganz zeitig zur Stelle war, hat noch einen erhalten. Um Umhengen waren die letzten Karten ausverkauft, aber die Leute wollten es immer noch nicht glauben und standen weiterhin in Schlangen noch Stundenlang vor den Schaltern. Phantastische Preise wurden im Freihandel geboten, eher war eine Karte hatte, und sie ist auch nur eine für den letzten Stehplatz, dem war sie nicht feil.

Kopf an Kopf im Stadien...

Lange vor dem auf 11 Uhr festgesetzten Beginn des Springens auf der Großen Olympia-Schanze war das Stadion dicht belegt. Kopf reichte sich an Kopf und allein schon das wogende Menschenmeer bot einen phantastischen Anblick. Alle Rekorde, die bisher in bezug auf Zuschauerzahlen aufgestellt worden sind, wurden in Garmisch-Partenkirchen gebrochen. Selbst das berühmte Springen auf Holmenhof, umweit der norwegischen Hauptstadt, das für unsere Verhältnisse bisher richtungweisend war, ist weit in den Schatten gestellt worden.

Der Himmel am Sonntag

war bedeckt. Zeitweise bahrte sich die Sonne durch, doch vermochte sie das Gewölk nicht bis nicht fräftig genug zu zerreißen. Die Temperaturen waren aber mild und lagen über Null. Man konnte es im Freien aushalten ohne Handschuhe und ohne Schal. Das kam den Olympia-Gästen sehr zustatten, die ihr Frühstüd oder später auch ihr Mittagessen nicht in den überfüllten Lokalen einnehmen konnten und darauf angewiesen waren, ihre Mahlzeiten im Freien einzunehmen.

Der Strom der Neuankommenenden

riht nicht ab. Bis gegen 10 Uhr mochten über 150 000 Menschen mit Sonderzügen, mit den fahrplanmäßigen Zügen, den Vor- und Nachläufern, mit den Autos und Autobussen nach Garmisch-Partenkirchen gekommen sein. Unübersehbar waren die Menschenmassen, die sich mühsam und langsam durch die Straßen schoben, die ein einziges wogendes und brodelndes Menschenmeer bildeten.

Man hörte die Mundarten aller deutschen Stämme und die Sprachen aus aller Herren Länder. Oft begegnete man Gruppen, die Arm in Arm dahinspazierten, oft mit Liedern auf den Lippen. Keiner kannte den anderen; oft verstand nicht einmal einer den anderen. Aber heute gehörten sie alle zusammen, bildeten sie eine einzige große Familie, verschlungen und verbunden durch das einigende Band des Sports, durch den großen und erhabenen Gedanken der olympischen Idee.

Der Führer kommt...

Punkt 11 Uhr war der Führer und Reichskanzler mit dem Sonderzug in Ratztenbad, einer kleinen Wohnstation in der Nähe des Stadiens, eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsstatthalter Ritter von Epp, Vizekanzler von Ribbentrop und Generalinspektor Dr. Loh. Der Führer wurde von den vielen Tausenden, die vor dem Stadion standen, mit tosenden Heulrufen begrüßt. Zum

Empfang des Führers hatten sich vor dem Zuge Vertreter des Internationalen Olympia-Ausschusses und Mitglieder des Organisations-Ausschusses der Olympischen Winterspiele, ferner der Gauleiter des Traditionsreiches München-Oberbayern, Staatsminister Adolf Wagner, und SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich eingefunden.

Der Führer schritt unter den Klängen der Nationalhymnen die Ehrenkompanie ab, die vom Infanterieregiment 19 gestellt wurde. Der Ehrenkompanie gegenüber stand eine Abteilung SS, die die Spalierbildung übernommen hatte.

Begeisteter Jubel begleitete den Führer auf die Ehrentribüne, wo vorher schon führende Persönlichkeiten des internationalen Sportlebens, ferner Ministerpräsident Göring, Reichsminister Fritsch, die Staatssekretäre Kammerer und Dr. Pfundner, Ministerpräsident Siebert und viele andere führende Männer des Staates, der Bewegung und der Wehrmacht sich eingefunden hatten.

Als der Führer mit seiner Begleitung auf der Ehrentribüne erschien, wuchs die Begeisterung zu einem Orkan des Jubels an. 150 000 Menschen blühten zum Führer, der immer wieder nach allen Seiten dankte und grüßte.

800 000 zahlende Zuschauer...

Ein Rekordtag schloß die IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen ab. Am Schlußtag sind 800 000 zahlende Zuschauer registriert worden, und schätz man die Zahl der Jaungäste und vielen anderen, die keine Eintrittskarte mehr bekamen, aber dennoch dem Weltereignis im Wintersport an Ort und Stelle beiwohnten, auf nur 200 000 Menschen, so ist eine Ziffer von einer Million Personen, die in den zehn Tagen in Garmisch-Partenkirchen und seiner nächsten Umgebung aufmarschierten, nicht zu hoch gegriffen. Allein am Schlußtag ist mit 150 000 Personen der Besuch nicht überschätzt, wurden doch für das Springen und die Schlusfeier schon 130 000 Eintrittskarten verkauft!

Das Springen beginnt...

Wenige Minuten nach dem Eintreffen des Führers im Stadien ging der erste Springer im großen Spezialsprunglauf über den Schanzenhügel. Ausgezeichnete Sprungleistungen fanden den dankbaren Beifall der Zuschauer, an dem sich auch der Führer beteiligte. In der Pause, zwischen dem ersten und zweiten Lauf, wurden dem Führer immer wieder begeisterte Huldigungen von der unübersehbaren Menschenmenge dargebracht. Es bot sich ein aus der Erinnerung kaum zu verlöschendes Bild. Der Gang des Gubdies war von einem schwarzen Menschenband umfaßt. Nicht unter der grauen Wellende fladerte und schweifte, für wenige Stunden noch, das olympische Feuer.

Ein halbes Stündchen Springer, die Auslese unter den Besten der Welt, war inzwischen den Berg zum hohen Holzgerüst des weit hinausragenden Anlaufturmes hinaufgeleitet.

Ein Wälferschuß eröffnete den Wettkampf, der in zwei Gängen durchgeführt wurde. Jeder Sprung wurde durch ein Raketenfeuer angezeigt.

England ist Eishockey-Weltmeister

0:0 nach dreimaliger Verlängerung

England-USA unentschieden

Das vorletzte Spiel des olympischen Eishockeyturniers England-USA endete nach dreimaliger Verlängerung torlos 0:0. Bisher ausverkauft war am Sonntagabend das Stadion, als das mit größter Spannung erwartete Spiel England-USA begann. Zuerst hatten keinen Einlaß mehr gefunden, so daß sich das Organisationskomitee entschied, das Spiel in den Ort Garmisch zu übertragen, wo nicht nur in den Lokalen, sondern auch auf den Straßen Laufprediger angebracht waren, um die sich die Eishockeybegeisterten zu Hunderten scharten und von dort aus den Kampf verfolgten. Die Spannung war außerordentlich groß, als die beiden Mannschaften den Kampf aufnahmen. Für England ging es in diesem Spiel davon ab, daß es sich mit einem Siege über USA endgültig den ersten Platz im olympischen Eishockeyturnier sicherte.

In einem mit großer Härte durchgeführten Kampfe, der dreimal verlängert wurde, trennten sich die Mannschaften torlos.

Das Organisationskomitee bestimmte, daß die Punkte geteilt werden.

Kanada schlägt USA mit 1:0

Das Olympia-Runfestschaden war wieder ausverkauft, als das letzte und den Ausschlag gebende Spiel des Olympischen Eishockeyturniers zwischen Kanada und USA ausgetragen wurde. Alles war gekommen, um die Entscheidung zu sehen.

Nur ein Sieg der Amerikaner über Kanada — aber auch in diesem Falle gab das Torverhältnis den Ausschlag — hätte den Engländern die Goldene Medaille freitig machen können;

die Kanadier kamen dagegen für den ersten Platz nicht mehr in Frage, sondern sie konnten sich bestenfalls durch einen Sieg die Silberne Medaille retten. Eine Minute vor Beginn des Spiels erschien der Führer, in seiner Begleitung befanden sich der Reichstagsminister Generaloberst von Blomberg und Reichsminister Dr. Goebbels, und unter den Ehrengästen sah man weiter den französischen Vizekanzler Francois Ponce.

Kanada hatte im ersten Spiel Drittel eine leichte Ueberlegenheit. Bereits zwei Minuten nach Beginn konnte Reville für Kanada den ersten Treffer anbringen, der auch der ein-

Der Dank des Führers an das Olympische Komitee

Der Führer und Reichskanzler hat an den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr verehrter Herr Präsident!

Der glanzvolle Verlauf und Abschluß der IV. Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen veranlaßt mich, Ihnen, Herr Präsident, und den anderen Mitgliedern des Komitees für Ihre außerordentlich hervorragende Tätigkeit, die so wesentlich die Abhaltung und Durchführung dieser internationalen Veranstaltung ermöglichte, meinen und des deutschen Volkes tiefgefühlten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Weiter bitte ich Sie, Herr Präsident, diesen Dank und unsere höchste Bewunderung all den Mitwirkenden zu übermitteln, die als Kämpfer und Kämpferinnen bei diesen Olympischen Spielen die Welt durch ihre herrlichen Leistungen in höchster Spannung hielten und mit Begeisterung erfüllten.

In aufrichtiger Verehrung bin ich, Herr Präsident, Ihr
gez.: Adolf Hitler.

Wie erwartet — Bieger Rumb...

Den fähigen Menschenfing der rund 50 Bewerber leitete der Jugoslawe Kovac ein. Der Schwede Budat erlebte seinen Landsmann Steinmüller, und für den Amerikaner P. O. Sarre sprang Walter Dietz. Die beiden Ungarn Balantoni und Darabos erfüllten ihre Meinung nicht. Nach einem guten Vierundfünfziger des Jugoslawen kam der Japaner Mikellima in sehr schöner Haltung auf 63,5 Meter; die gleiche Stelle erreichte der Kanadier Waadbill. Der Amerikaner Wiffelsen kam in einem sehr unruhigen Fluge auf 69,5 Meter, aber der als Abster über den Schanzenhügel gebende Norweger Raare Wahlberg setzte sich nach einem wunderbaren Sprung von 73 Meter vorläufig an die Spitze. Der Finne Tihonen kam mit flatternden Beinen bei 71,5 Meter zum Stehen. In herrlicher Fahrt legte dann der Japaner Taito durch die Luft, aber die Vorlage war doch zu groß und riskant und ein Sturz bei 70 Meter unvermeidlich. Als erster Deutscher erreichte der Thüringer Hans Marr in gutem Stil 71,5 Meter. Hinter ihm landete der Norweger Arnold Kongsgaard in labilfreier Haltung bei 74,5 Meter.

In sehr norwegischem Stil erreichte dann der Finne Bauri Salonen, der beste Springer in der Kombinationsprüfung, 73,5 M. er. Sehr lauter erlebte der Kanadier Waad 75 Meter, dagegen ruberte der bei 71,5 Meter aufstehende Kanadier Wobraton sehr heftig mit den Armen; das gleiche war bei dem Amerikaner Fredbeim festzustellen, dessen 73,5-Meter-Sprung durch die schlechte Haltung beeinträchtigt wurde. Der zweite Deutsche, Anton Hoeselberger, sprang gut, aber mit 64 Meter zu kurz. Wie ein Vogel flog dann Bieger Rumb, der kleine norwegische Springerkönig, durch die Luft. Bewundernswert

zige des Spiels sein sollte. Nach einem Bully erwischte er die Scheibe und placierte sie sehr genau in die Ecke. Moore konnte diesen Schuß nicht halten.

Das zweite Drittel wurde mit kanadischen Angriffen eingeleitet. Ein amerikanischer Vorstoß endete einen Meter vor dem gemauerten Tor. Aber in der Folge hatte wieder das amerikanische Tor einen Ansturm der Kanadier zu bestehen, doch leistete der Torwart Hervorragendes.

Im letzten Drittel gab es heftige Angriffe der Amerikaner, die nun mit Macht den Ausgleich erzwingen wollten. Dadurch wurde der Kampf ausgeglichener. Die Angriffe wechselten sehr schnell und das Tempo wurde zum Schluß noch gesteigert. Aber auch das letzte Drittel brachte keine Entscheidung zugunsten Amerikas, so daß das Spiel 1:0 für Kanada endete.

Das bedeutet, daß

England die Goldmedaille als Sieger des Olympischen Eishockey-Turniers errungen hat. Als einzige Mannschaft des Turniers haben die Engländer mit 5:1 Punkten nach der Hauptrunde umgeschlagen die Tabellenführung vor Kanada mit 4:2 Punkten, das, auf dem zweiten Platz liegend, die Silberne Medaille erhält. Die Bronzene Medaille fällt an Amerika mit 3:3 Punkten. — Das Ergebnis mit England als Turniersieger kommt sehr überraschend. Die Engländer haben den Grundstein für den späteren größten Erfolg in der Eishockeyrunde gelegt, als sie Kanada mit 2:1 schlugen. Dieses Spiel, das auch für die Schlußrunde gewertet wurde, gab den Ausschlag.

Gut rasiert

DRP 609166

ROT BART

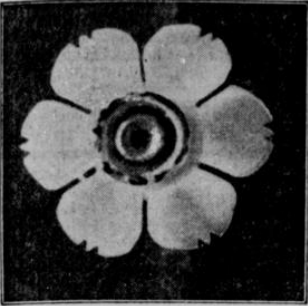
MONDEXTRA

gut gekammt!

ROTH, RUCHNER G. M. B. H. BERLIN TEMPFELHOF

2. Beilage zu Nr. 47 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, dem 17. Februar 1936

Die Narzisse des Monats März



Am 1. März findet die Reichsstraßenfammlung des Winterhüllwerks statt, bei der eine Narzisse aus Kunstharz, das Symbol des wiederkehrenden Lebens, verkauft wird.
(Schert-Wildbergs-Dr.)

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 17. Febr. 1936

Oldenburger Landes-Theater

Theaterkonzert:

Morgens nachmittag:

Gastspiel der „Struwwelpeter-Bühne“

Die sechs besten Geschichten aus dem weltbekannten Bilderbuch von H. Hoffmann auf der Bühne. Zwischen den Bildern plappert und springt und lacht der Liebhaber der großen und kleinen Kinder, das Kaiserle, herum. Lustig geht es zu. Die Kinder werden ihren Spaß an dem Spiel haben und noch lange daran denken.

Morgens abend:

„Ein Kaiser ist verliebt“

Die Partie des Hittmeisters von Ederdorff singt Hans Hummelnd von Nationaltheater Osnabrück als Gast.

Donnerstag:

Krausführung:

„Donna Diana“

In der Inszenierung: Gustav Rudolf Sellner

Freitag:

Drei Stunden Lachen mit Gustav Jacoby

NS-Kulturgemeinde:

Bis heute abend werden die Karten für die dritte Mittwoch-Gruppe ausgegeben.

Deutsches Volksbildungswerk

Volksbildungshäute Oldenburg

Heute, 20.30 Uhr, Oberschule: Letzter Vortrag von Ranten, dem Mitarbeiter von Professor Bempfe: „Aus dem Tagebuch der Erde. Die Entwicklung der Lebewesen der Erde bis zur Jetztzeit.“ In weitest Vergangenheit führt dieser Bildvortrag, in Leben, Größe und Vergleichen fernster Zeiten. So bildet der Vortrag einen prächtigen Abgleich der Bempfe-Ranten-Vorträge, den sein Besucher der bisherigen Vorträge sich entgegen lassen sollte.

Führungen durch die Oldenburger Museen

Mittwoch, 19. Februar, 20.15 Uhr, Führung im Landesmuseum. Das Thema dieser Veranstaltung lautet aber nicht, wie irrtümlich bekanntgegeben: „Bauerliche Haustiere der Heimat“. Vielmehr führt Dr. Müller-Wulfschew die Teilnehmer durch die mittelalterliche Abteilung des Landesmuseums. Die Betrachtungen werden besonders der religiösen Kunst des Mittelalters gelten. Es sei an dieser Stelle an die bekannte Kreuztragungsgruppe aus Zwischenahn erinnert, die sich im

Eine NS-Lagermütze

Berlin, 16. Februar.

Wie der Reichsjugendpressebericht mitteilt, wird für die NS eine schirmlose Lagermütze in der Form des NS-Schiffchens eingeführt. Sie besteht aus braunem Dombenstoff und trägt vorn auf dem Umschlag das NS-Abzeichen aus Metall und darüber ein gestiftetes Hakenkreuzabzeichen. Die farbige Färbung ist für alle Einheiten hochrot. Diese Mütze darf nur innerhalb geschlossener Lager und innerhalb von Jugendberbergen getragen werden. Das Tragen zu anderem Dienst, gleichgültig, ob in der Öffentlichkeit oder in geschlossenen Räumen, ist verboten. Auf Führerschulen und bei Führerlehrgängen in Jugendberbergen darf die Lagermütze nicht getragen werden. Gestattet ist dagegen das Tragen bei Führerlehrgängen in Zeltlagern. Die Beschaffung hat nur in den Verkaufsstellen der Reichsjugendmeisterei zu erfolgen.

Landesmuseum befindet, und die ein eindrucksvolles Beispiel der bodenständig-niederdeutschen Kunst des Mittelalters ist. Der Rundgang am Mittwoch wird bis zu den Werken Ludwig Minckermans führen. Gleichzeitig wird an diesem Abend die Entwicklungsgeschichte des deutschen Hausrats bis zum Barock kurz geschildert werden.

Freitag, den 21. Februar, Museum für Naturkunde und Vorgeschichte. In dieser Woche fällt die Freitag-Führung von Museumsdirektor Michaelis aus. Nächste Führung im Museum am Samstag, Freitag, den 28. Februar, 20.15 Uhr.

Beethoven

Am Mittwoch, 20.30 Uhr, in der Aula der Oberrealschule: Musikstudent Dr. Stolle spricht über Ludwig van Beethoven. „Sie werden mich fragen, woher ich meine Ideen nehme. Das vermag ich mit Zuverlässigkeit nicht zu sagen; sie kommen ungerufen, mittelbar, unmittelbar; ich könnte sie mit Händen greifen, in der freien Natur, am frühen Morgen, angeregt durch Stimmungen, die sich bei dem Dichter in Worte, bei mir in Töne umsetzen, klingen, draußen, führen, bis sie endlich in Noten vor mir stehen.“ So äußert Beethoven sich über das Entstehen seiner Werke. Der Vortragabend des Deutschen Volksbildungswerkes in Verbindung mit der NS-Kulturgemeinde will uns das unvergängliche Werk des großen Meisters nahebringen. Jeder Musikfreund muß diesen einzigartigen Abend erleben. Die Ausführungen von Dr. Stolle werden durch musikalische Darbietungen ergänzt.

„Soldaten — Kameraden“

Unter dem Titel dieses vollständigsten Soldatenliedes gibt die Gesellschaft Union einen ihrer großen Kulturabende mit dem Männer-Gesangsverein „Viedertanz“ am 21. Februar. Titel und Zusammenstellung rühren von Dr. Friedrich G. Hesse, der, seit langen Jahren ständiger Gast in der Union ist und hier einen Abend aufgeführt hat, der das Weien der deutschen Wehrhaftigkeit über die Jahrhunderte hinweg in Wort und Lied lebendig macht. Mit Schillers „Kriegslied“ hebt der Abend an. Friedrich G. Hesse spricht dann „von deutscher Wehr und Waffen“. Veräumte Chöre, auch Schenkenbass und Körners „Soldatenlied“, Landsknechtslied und Volkslieder wechseln wehrmüßig und einmütig mit soldatischen Dichtungen, die Friedrich G. Hesse spricht. Dichtungen aus aller Zeit, Anekdoten und ernste, erhellende Erkenntnisse, Balladen und wieder der größten deutschen Dichter. Witten hinein in den Abend führt Friedrich G. Hesse die größte Soldatenballade deutscher Dichtkunst: „Die Weile von Liebe und Tod des Cornet Christoph Rilke“ von Rainer Maria Rilke. Der Wiener Kaiser von Salzburg hat in dieser großen Volksdichtung eine packende Kraft geliehen, die zu dem Vortrag gepaßt wird. Mit dem unvergänglichen „Kriegslied“ „Es braut sich ein Ruf wie Donnerhall“, mit dem „Soldatenabschied“ von Heinrich Heine und mit den National-Liedern klingen diese schöne deutsche Feier freudig und begeistert aus.

Ein zünftiger Abend

Kirchweih in Bahrschell

Auch in diesem Jahre veranstaltete die Gesellschaft Union mit dem Deutsch-Ostereichischen Alpenverein in sämtlichen Räumen des Union-Hauses das traditionelle Kirchweihfest in Bahrschell. Den Veranstaltungern war wieder ein voller Erfolg beschieden. Bahrschell war überfüllt. Da waren nicht nur die „Einheimischen“ erschienen, sondern auch in ihren reizenden und bunten Gewandern, alte und junge Burschen, befohl mit der „Lebernen“ und dem Zanderlin, sondern fast noch

Gleichzeitig wird eine Führermütze für das Deutsche Jungvolk eingeführt. Die NS-Führermütze entspricht in der Form genau der NS-Winterdienstmütze und NS-Schirmmütze. Zur Kennzeichnung wird jedoch bei den NS-Führern an der oberen Kante des Mützenbogens und der unteren Kante der herunterziehbaren Klappe eine 2,5 bis 3 Millimeter breite Aluminiumspitze eingearbeitet. Die Mütze wird von allen Führern eines Jungbannes und von allen Jungvolkführern dem Jungbannführer an aufwärts in Gebietsstufen getragen.

Jungvolkführer im Stabe der Reichsjugendführung vom Jungbannführer an aufwärts tragen dieselbe Mütze mit eingearbeiteten Goldbissen. Außerdem wird an den NS-Führermützen an Stelle des NS-Abzeichens das Hakenkreuzabzeichen angebracht.

größerer Zahl die „Aurgäste“ in sommerlicher Luft. Fleißige und geschickte Hände hatten dazu einen prachtvollen äußeren Rahmen geschaffen. Und in diesem bayerischen Dorf feierten die „Einheimischen“ wie die „Aurgäste“ das Kirchweihfest, verlebten frohe und lustige Stunden inmitten einer herrlichen Landschaft. Schon allein dieser äußere Rahmen schuf eine echt bayerische Stimmung. Unermüßlich spielte die Musik zum Tanz und unermüßlich drehen sich die Paare. In den Pausen labte man sich am guten bayerischen Bier und stärkte sich wieder für die nächsten Touren an Weißwürsten und Brezeln. Viel Beifall fanden die Volkstänze, die von zwei Baderinnen und einem Bader in Originalkostüm getanzt wurden.

So vergingen nur allzu schnell die Stunden. Wann die ersten Gäste wieder nach Hause zogen, wann die Letzten sich auf den Weg machten — es war sehr früh oder sehr spät, wie man es nimmt. Den Veranstaltungern sei an dieser Stelle herzlich für den schönen Abend gedankt.

85 Jahre



Am Mittwoch begeht Herr H. J. Hesse, Bauer zu Heidamperfeld, in bühler Körperlicher und geistiger Frische seinen 85. Geburtstag. Am 26. Febr. 1928 konnten die Gemeindeglieder das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Leider ist Frau H. J. Hesse vor Jahresfrist verstorben. So kann auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken und läßt es sich heute, mit seinen 85 Jahren, nicht nehmen, noch in der Virtschalt mit zuzugreifen. Wer ihn kennen lernte, weiß ihn als einen aufrechten, klugen und humorvollen Menschen zu schätzen. Über 56 Jahre ist H. J. Hesse treuer Leiter der „Nachrichten“. Seine zahlreichen Freunde wünschen ihm noch einen recht langen und glücklichen Lebensabend.

Hausfrauennachmittag im Wittelind

Die NS-Kraft durch Freude, Kreis Oldenburg Stadt, veranstaltete am Sonntag im Café Wittelind einen Hausfrauennachmittag, der trotz der Unannehmlichkeit der Witterung einen sehr guten Verlauf aufwies. Herr Ober-Ida um begrüßte die Oldenburger Hausfrauen herzlich und teilte ihnen zu ihrer großen Freude mit, daß diesmal erstmalig eine Tombola aufgestellt worden sei, in der u. a. auch Reisen nach Hamburg und Wilhelmshaven ausgelost wurden. Die Lose fanden naturgemäß einen reißenden Absatz. Im Rahmen der sehr wohlgeleiteten Veranstaltung erließen Herr G. Hesse, Herr H. J. Hesse und Herr J. H. J. Hesse die beifälligen Worte mit ihren reizenden Darbietungen. Die Hausfrauenteiler unter Frau H. J. Hesse und der Klaviervirtuose H. J. Hesse, ein Mitglied der ausgezeichneten Kapelle, trugen ein weiteres zur allerbesten Unterhaltung bei.

Kappenfest in der Harmonie

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltete am Sonntag in der „Harmonie“ in Oldenburg ein urfröhliches Kappenfest, das von Max Zoller mit durchschlagendem Erfolg geleitet wurde. Humorvolle Vorträge, bei denen sich Herr H. J. Hesse als „Auktor“ einen Sondererfolg erlangt, und eine sehr reich besetzte Tombola, in der u. a. ein Dugend Freifahrten nach Hamburg, Berlin, Helgoland, Wilhelmshaven

Continental

C14

heisst:

neu und noch besser!

„C14“ ist der neue Reifen für den rucksichtslosen Alltagsgebrauch. Der besonders dick und flach gehaltene Laufstreifen mit breiter Bodenaufgabe nützt sich nur sehr langsam ab. Die tiefen Profillinien bedeuten wirksamen Gleitschutz und lassen den kühleren Fahrwind die Lauffläche gut durchspülen. Eine Gummi-Zwischenschicht besonderer Art unter der Lauffläche hält die Hitzeentwicklung in der kritischen Zone niedrig.

Auch der Riesen-Luftreifen zeigt ein neues Gesicht. Starker und breiter Laufstreifen mit größerer tragender Fläche, scharfe Kanten und tiefe Furchen im Profil, unter der Lauffläche auch hier die besonders hitzeableitende Gummi-Zwischenschicht, so ist der neue Continental Riesen-Luftreifen gebaut für Wirtschaftlichkeit, für lange Lebensdauer, schnelles und sicheres Fahren unter hoher Belastung.

Auf der JAMA's: Bahnhof Halle I Stand 2 • Zubehör: Halle II Stand 395 (Galeria) • Kartografische Erzeugnisse: Halle II Stand 238

Das Wollengepenst

Unbekannte Wunder zwischen Himmel und Erde
Eine fliegende Anschauungsstunde

Die Räder des Fluggeräts haben sich noch nicht von der Gedächtniswand des Flugplatzes abgehoben, und schon ist die Mächtigkeitsmaschine hinter der neuen Morgen-zeitung verschwunden. Das sind die „Gewohnheitsmäßigen“, die eigenen Geschäftsfreunde, die „ihre“ Strecke bereits auswendig kennen. Nur das junge Mädchen vorn, dem man das große Erlebnis des allerersten Fluges vom Gesicht liest, läßt sein Auge von der jetzt immer schneller unter uns wegfliegenden Landschaft.

Aber da ist noch ein Flugpaß, der offenbar der Dinge wartet, die da kommen sollen, dessen Bild aus dem Fenster eines Wollengepens besichtigt wird. Wir sind ihm schon mehrfach auf dieser Strecke begegnet. Wir kennen ihn als Wetterfahne, Wollengepens, Flieger und alten Ballonfahrer. Dieser Mann hat bestimmt schon mehr Luftschiffmeister hinter sich als sämtliche Flieger unserer Verkehrsflugschiffe zusammengezählt. So kommt es bald zu unserer ersten Frage:

Lebt es sich für den durch die Eindrücke zahlreicher fliegender abenteuerlicher Flugpaß überhaupt noch, aus dem Fenster zu sehen?

Warten Sie ab! Leben Sie mit! Es gibt immer noch unbekannte Dinge am Wollengepens, die kaum jemand kennt. Leben Sie dort! — Aber erschrecken Sie nicht! —

Was ist? — Die Maschine zuck durch eine milchig weiße Wollenscheibe aufwärts, durchdringt sie rasch. Schon sieht man die trübe Nebelmasse, leuchtet golden unter den Strahlen der Sonne. Um die Tragflächen wölbt es wie zerfetzte Schleier. Einmal weiter entfernt breitet der Kampf so dicht wie eine Wand, und gerade hier — tauchen plötzlich die Umrisse eines Menschenfluges auf, das uns begleitet. Das kann nicht unter eigener Schattenschein sein: dieses schwebende Etwas neigen uns ist zu ungeheuer in seinen Ausmaßen, zu deutlich. — Dort doch?

Ja, es ist der Schatten der eigenen Maschine! In Wirklichkeit ist er uns ganz nahe und nicht viel größer als gewöhnlich. Aber es geht uns damit wie mit allen Dingen, die uns im Nebel begegnen: weil wir sie nur undeutlich erkennen, glauben wir sie viel weiter entfernt, als sie tatsächlich sind. So kommt bei uns der Eindruck übernatürlicher Größe zustande. Überhaupt hat vielleicht schon Ihr Großvater diese Erfahrung gemacht.

Ausgeschlossen! Die Gelegenheit zu einem Wollengepens war damals selten. ...

Aber man flieg auf den Boden und tröstete sich bei schärfster Aussicht mit der Erscheinung des berühmten „Wollengepens“, das auch nichts anderes ist als der eigene Schatten des selbst im Nebel stehenden Beobachters in schwebender riefenhafter Verdrängung. Im Zukunft wird das „Wollengepens“ mindestens die gleiche Wollenscheinung erlangen.

Anschließend haben wir die Grenzwelt zwischen der brennenden Wölfe und der reinen, klaren Sonnenwelt darüber schon verlassen. Unser Schatten auf der verfinsterten Wollenscheibe wird unklar, schrumpft zusammen. Aber da gibt es schon eine neue Überraschung: Ein leuchtender, weißblauer Kreis mit rotbraunem Außenraum hüllt jetzt den Schatten des Flugzeuges ein, und rund herum schließen sich in Abständen mehrfarbige riefenartige Ringe, grün, gelb, blau oder rot, ein prächtiges Farbenspiel. ...

Das ist die sogenannte „Glorie“. Der Unterschied von den bunten Kranzen, die — allerdings nicht ganz so schön — gelegentlich um Sonne, Mond und größere Sterne zu sehen sind, ist nur der, daß hier das Farbenspiel im Gegenpunkt austritt.

Im Gegenpunkt? — Unser Bild wird zur Frage.

Der „Gegenpunkt“ liegt in der Verlängerung der Linie zwischen — Beobachter, also in unserem Fall Sonne — Flugzeug, genau genommen im Kopfpunkt des Beobachters, der deshalb auch immer den Mittelpunkt der sonderbaren Lichterscheinung bildet. Ballonfahrer sehen die Glorie mit der Kopfgegend als Mittelpunkt. Vom Gegenpunkt aus sieht man Lichtkreis und Kranz um Bug oder Heck des Schattens, je nachdem ob man sich vorn oder achtern aufhält. Mit Worten über das, was man gesehen hat, muß man also vorsichtig sein. Es könnte leicht geschehen, daß beide Parteien recht haben. ...

Jetzt ist die Wollenscheibe abgerissen. Wir fliegen über bekanntes Land. Unser Schatten buchst über Wälder und Felder, springt über Häuser, Bäche und Äuere. Indem wir diesem Spiel folgen, bietet sich schon die nächste Entdeckung. Rund um den Flugzeugschatten — jetzt auf dem Stoppelpfad, jetzt auf der Wiege, dann in dem fliegenden der Kletterströme — ist deutlich ein heller Wollenschein erkennbar, noch heller als der Sonnenschein selbst.

Ist das möglich? — Es sieht ähnlich so aus wie auf alten Bildern um die Köpfe der Heiligen der Heiligen. Und „Heiligen“ nennt auch die Wissenschaft das, was wir jetzt sehen.

Aber wenn man, auf der Erde stehend, den Schatten eines vorbeifliegenden Flugzeuges verfolgt, dann sehen Sie den „Heiligen“ nicht! Und wenn und jetzt ein zweites Flugzeug begegnete, dann würden wir um dessen Schatten auch keinen „Heiligen“ sehen.

Schade, daß man im Flugzeug keine Kamera mitführen darf. Sonst müßte man versuchen —. Nicht nötig, Sie können den „Heiligen“ auch auf der Erde auf die Waage bannen, wenn Sie nämlich Ihren eigenen Schatten bei niedrigstehender Sonne über eine bewaldete Fläche lassen. Dann erscheint der Heilige mit Ihrem Kopf als Mittelpunkt. Man kann aber auch die Linse der Kamera auf deren Schatten richten und bestimmt dann das Bild des Kamerahalters im „Heiligen“. Nur darf man ihn nicht von einer glatten, trockenen Fläche erwarten. Außerdem hat er nichts zu tun mit dem schmalen Lichtkreis um glatte Schatten; dieser läßt sich nicht fotografieren, weil er, eine reine Kontrastwirkung, nur in unserer Vorstellung existiert.

Gibt es noch mehr unbekannte Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen selbst der „gewöhnliche“ Flugpaß sich nicht träumen läßt?

Bestimmt! Unterirdische Wasserläufe wurden erst für den Blick aus dem Flugzeugfenster am andersartigen

Pflanzenwuchs erkennbar. Und manches weitere Geheimnis, von dem wir heute noch nichts wissen, wird sich auf ähnliche Weise enthüllen.

Da geht die Maschine in die Landebühne. Wir sind am Ziel. Das Interesse in der Luft, die fliegende Anschauungsstunde ist zu Ende. Jetzt nur noch eine schnelle

Geschmackschokolade

Das Großmutter geschmeckt hat, wird wohl auch den Enkelkindern schmecken, die so gern zu ihr zu Besuch kommen und sich von ihr etwas zum Naschen schenken lassen. Wollte sie den Kindern aber ein Stückchen „geschmackschokolade“ zu kosten geben, so würden sich die kleinen Zuckermäuler sicher nicht bestärkt zeigen. Denn was Großmutter geschmeckt hat, schmeckt den Enkelkindern eben doch nicht immer. Wie die Sitten und Moden dem Wandel der Zeit unterworfen sind, so ändert sich auch der Geschmack — nämlich der Junge.

Noch deutlicher kann man dies beobachten, wenn man nicht nur zu Großmutter, sondern auch zu den Enkelkindern, sondern um drei Jahrhunderte in der Geschichte der Kochkunst zurückgeht. So finden wir in einem Kochbuch aus jener Zeit als besonderen Leckerbissen einen „Bienenbraten“ bezeichnet, den wir auf unseren Tischen nicht mehr vorfinden. Das wertvollste aber an dem dort angeführten Rezept ist, daß man den Bienenbraten — im vollen Schmelz seiner Fäden gebirgt hat. Man mußte bei seiner Zubereitung das Gefieder durch immer wieder angelegte Fäden während der Drehungen am Spieß vor dem Auslegen schützen.

Bestrebt ist es auch für uns zu vernehmen, wie reichlich in jener Zeit die Speisen gewürzt wurden. Man verwandte große Mengen Pfeffer, Weizenkörner, Pfeffer und Safran. Die Würstchen waren, daß der Tischtisch bald einstellte. So sprach man dem Wein tüchtig zu. Zuweilen hat

Ueberlegung, auf welcher Fensterseite der Flugzeugschatten während des Fluges am besten zu sehen ist! Denn gern möchte man ihnen wieder begegnen, den kleinen Naturwundern am Wollengepens, dem Wollengepens, der bunten Himmelskugel und nicht zuletzt dem „Heiligen“! E. B.

man die Speisen sogar unmäßig gewürzt, um mehr von dem köstlichen Rahm genießen zu können.

Den Brand der Gewürze schmeckt man indessen auch durch ein „schwebendes“ Gefühl. Derartige Gefühle erfreuen sich großer Beliebtheit. Ihre Herstellung war oft ein äußerst geübtes Geheimnis. Was da und dort in einem „Kochbuch“ vermerkt wird, läßt sich kaum fassen, daß die Zubereitung dieser köstlichen Speisen in der Tat höchst schwierig war. Es gab da etwa ein „Gallat“ von gepreßtem Schmelzstein, das ausdrücklich als „schwebendes Essen“ angepriesen wird. Zu seiner Zubereitung mußte man verschiedene „Zölle“ verwenden, wie „Agrest“, Raute, Ampier, Knoblauch, Zinnelöl und Zinnbraten.

Die Kunst der Küche bestand aber vor allem darin, diese Gefühle in phantastische Formen zu gießen, wie ja überhaupt auf die Aufmachung der Speisen in früherer Zeit ein weit größerer Wert gelegt wurde als heute. Man färbte lustig darauf, so hatte die oben erwähnte „geschmackschokolade“ fünf verschiedene Felder, die man mit Safran, Pfeffer, Kornblumen, Rosen und brauner Butter färbte. Ein „blaues Fleisch“, eine Art Fleischcreme, die aus Kornblumen verfertigt wurde, erfreute sich besonderer Beliebtheit.

Wenn wir heute über diese seltsamen Künste der Küchenmeister und Köchinnen lächeln, so haben auch die Zeitgenossen sich verschiedentlich über diese „künstlichen Speisen“ lustig gemacht. So wird in einer Würzburger Pergamenthandschrift aus dem 14. Jahrhundert jählich der Rat gegeben, einmal „ein gut Leckerbissen“ aus Stacheln und Rüdenfüßen, aus Menschenbeinen und Koboldenungen zu versuchen. Guten Appetit!

tuition ohne Verfälschung der wahren Zusammenhänge hält den Leser in Wonn. Die Schilderung der Weisheitsgeschichten in Anatolien ist hinreichend. Es allerdings die Stellung aller Rebenfiguren, zum Beispiel Enver Pascha, in dieser Historie ganz gerecht gesehen ist? Gewiß war der junge Enver mit seinem Ehrgeiz und schließlich mit dem Wunsch seiner abenteuerlichen Laufbahn nach dem Weltkrieg — er fiel bei planlosen Einsämlungen im Innern Afrikas — gerade das Gegenteil des tiefbewussten Nationalanatomikers Mustafa, aber der vollkommenen Verurteilung wegen wird nicht zu folgen. Es spielt zuviel Akzent mit. — Vielen wird das Buch Trostendens eine tiefere Verklärung mit dem Wesen der neuen Türkei geben.

Zweites Heft des 20b

Als der Schauspieler Woodward zum erstenmal die Rolle eines Liebhabers in einem Lustspiel übernahm, wohnte ihm berühmter englischer Kollege Garrick bei der Vorstellung bei. Woodward fragte den Tag darauf Garrick, wie er mit diesem Spiel zufrieden gewesen sei, und sagte hinzu: „Gewissen habe ich mir alle Mühe gegeben, die Schattenseiten in der Rolle herauszuheben.“ — „Das haben Sie allerdings“, erwiderte Garrick: „denn ich habe sie alle vernichtet.“ — Ein Zuschauer fragte ein Garrick in einer Gesellschaft, was er unter Rechenschaft verstand? — „Wozu die Frage?“ erwiderte Garrick, „mischen Sie sich doch nicht in Sachen, die Sie nicht angehen.“

Bedeutende Voraussage

Unter Robert Bunsen machte ein Student im Laboratorium verschiedene Versuche. Eines Tages fragte er seinen Vetter: „Nicht wahr, Herr Onkel, wenn ich den Inhalt dieses Reagenzglases der von mir bereitgestellten Mischung hinzugebe, dann erhalte ich doch Ammoniak?“ — „Warum soll ich die Arbeit des angenehmen Chemikers und darauf diesen selber eine Weile ruhig an und antwortete dann lakonisch: „Sie nicht mehr.“

Im Wald der Geistertiere

Schau dem Oclapi!

Tagdergebnisse im belgischen Kongo

Der berühmte Afrikaforscher und Jäger Mitilo Gatti hat erneut den belgischen Kongo nach dem Oclapi, dem angeblich seltensten Tier der Erde, durchstreift. Er ist bei dieser Gelegenheit auf überraschende Tatsachen gestoßen, die ihn veranlassen, den belgischen Regierung ein Oclapi-Schutzgesetz zu unterbreiten, das den Bestand dieser merkwürdigen Tierart sichern soll.

Die Geschichte des Wundertiers Oclapi, jener verblüffenden Kreuzung zwischen Giraffe, Pferd, Gazelle und Zebra, beginnt für die Zoologie eigentlich mit einem Gerücht. Die nächste Etappe war die Feststellung der Wissenschaftler, daß das Oclapi gar nicht existiere, sondern zu den Wäldern Afrikas gehöre.

Stren ist menschlich: heute gibt es im Zoo von Antwerpen zwei prächtige Tiere dieser Art. Der Londoner Zoo beherbergt ebenfalls eines für ein paar Wochen, bevor es dann aber durch eine Tierkrankheit. Man weiß jedenfalls heute, daß das Oclapi lebt, daß es zu den fast unerschöpflichen Tierarten gehört, und daß der Jäger Mitilo Gatti sein eigentliches Entdecker ist.

Als Gatti vor einigen Monaten seine achte afrikanische Expedition ausrichtete, erzählte er Freunden im Scherz, daß er diesmal den weißen Gorilla jagen werde. In seinem Herzen hegte er die stille Hoffnung, daß jene Landdrösel, die er jetzt zum erstenmal gründlich durchstreifen wollte, ihm tatsächlich Überraschungen bereiten könnten: Geisterdämon, weiße Gorilla, große fliegende Ratzen — und was da nicht alles sonst noch leben soll in jenem unerforschten „Wald der Geister“. Der sich zwischen dem Türl und dem Abfallstrecke ausbreitet. — Gattis ist sich doch um Tausende von Quadratmeilen, die dem weißen Mann unbekannt sind und den Pygmäen für ihn gelassen.

Gatti fand zwar keines dieser Wunderwesen, dafür aber machte er die überraschende Feststellung, daß die Oclapi, die er in den Grenzgebieten nur ganz selten und vereinzelt zu Gesicht bekam, in jenen unbekannten Breiten zu Hunderten und Tausenden existieren. Er sah, daß die Pygmäen ihnen

auf jede nur mögliche Art nachstellten. Sie erlegen sie mit Giftspießen und Fallen, töten sie in ihre Netze oder holen die Jungen aus den im tiefen Dschungel versteckten liegenden Nestern heraus.

Eine vorsichtige Schätzung Gattis ergibt, daß im Jahr mindestens 1000 Oclapi von den Pygmäen umgebracht werden. Zwar wurden von der belgischen Regierung vor zwei Jahren schon Schutzbestimmungen erlassen. Doch diese gehen höchstens den weißen Jäger an und erreichen im günstigsten Falle die Regierungsvorposten, die fernab im tiefen entlegenen Oclapi-Gebieten ihren Sitz haben.

Gatti versuchte, den Pygmäen die Oclapi-Gagd auszuweisen. Er zeigte ihnen neue Wege, um andere Tiere leichter und schneller zu erlegen. Doch die Pygmäen schüttelten ihre kleinen, alten Köpfe und gerieten in eine Hungrie, fast tödliche Kaserie, wenn ihnen von irgendwoher ein Oclapi gemeldet wurde. Diese Aversionen vererbten das Fleisch der Oclapi. Aber noch wichtiger ist für sie das Fell, aus dem sie Gürtel machen, sowie Knochen und Schädel. Denn das Oclapi ist ein fast heiliges Tier. Es soll das einzige Heilmittel darstellen gegen die schmerzhaften Leishmanien, die diese unregelmäßig und dann unmäßig essenden Menschen nach ihren Gelagen haben. Die Jagd nach diesen magischen Beiden und Lederstreifen sollte Jagd für Jahrtausende Oclapi das Leben und untergräbt langsam, aber sicher den Bestand dieser selteneren Tiere des Kongo-Dschungels.

Wie will der alte Afrikaforscher die Oclapi retten? — Er hat ein umfangreiches Dokument ausgearbeitet, wonach in jenen Provinzen, die von Pygmäen fast nicht bewohnt sind, Schutzparks für die Oclapi eingerichtet werden sollen. Wenn man dann den Pygmäen Rohstoffe für jedes Leben und ein einziges großes oder kleine Oclapi-Tier zeigt, wenn man ihnen Lebensmittel, Werkzeuge, Tabak, und was sie sonst brauchen, dafür ausbündelt, — dann glaubt Gatti, sogar die Magier übertrumpfen zu können.

Ferner soll man den Wäldern für Oclapi-Felle sperren. Die Freizügigkeit der Händler mit den magischen Fellen soll unterbunden werden. Sind erst einmal die Oclapi von diesen Pygmäen als ihren schmerzlichen Feinden befreit, dann werden sie vor der Vernichtung bewahrt bleiben, und jeder Zoo kann in fünf Jahren sein Oclapi-Wäldchen beherbergen.

Bad Zwischenahn, 17. Februar.

[illegible]

Gleich zu Beginn des Abends — die Gaufräuleute und der Jugendlichen SPD — hatten unter dem Haho der SPD-Männer gerade ihren Einzug gehalten — gab es eine ganz besondere Überraschung. Der Gaufräuleiter, der Gaufräuleiter Carl Höber, der nachmittags schon der Gaufräuleute nach längerer Zeit einmal wieder zu großen Freude der Wäbels einen Besuch abgestattet hatte, traf ein, um den Abend mit dem Gaufräuleiter zusammen zu verbringen. Der Gaufräuleiter Wäbels ihren Gaufräuleiter umringt. Nach der herzlichen Begrüßung eröffnete der Abteilungsleiter, Oberfeldmeister Hermann, den Abend mit einer kurzen Ansprache, in der er die Freude über den Besuch des Gaufräuleiters Wäbels zum Ausdruck und diesem den Gruß des Abteilungsleiters dar-

brachte, indem die 180 Arbeitsdienstmänner ihm ein dreifaches
schneidiges „Bie-zacke heu — heu — heu!“ schmetterten, daß
die Fenster flirrten.

Der erste Teil des Abends wurde von einem Arbeitsdienstmann eingeleitet, der in würdevoller Weise einen Bericht vom Oberfeldmeister Hermann zu dem Vortrag brachte, das die Vortrefflichkeit des deutschen Volkes und hohen Aufgaben des Arbeitsdienstes zum Inhalt hatte. Die anschließende Rede des Führers über die Aufgabe des Arbeitsdienstes füllte diesen Teil aus. Im zweiten Teil des Abends fand ein arbeitsreiches Gespräch statt, in dem die weitere Verbindung von Sprechern und Zuhörern durch die ganze deutsche Geschichte von Hermann, dem Cäsar, bis zu Hitler als neues Erlebnis bezeichnet wurde. Der Vortrag trug in der Tat die Aufgabe, die gemeinsamen Erlebnisse der arbeitssuchenden Jugend zu einem einheitlichen Erlebnis zu erheben und einen gemeinsamen Wert vor ebenfalls eine Schöpfung des Arbeitsdienstes zu setzen. Der Führer sprach über die Arbeitsdienstleistungen Hermann, der sich auf diesem Gebiete besonders verdient gemacht hat, und über die Aufgaben des Arbeitsdienstes. Die Teilnehmer des Abends waren sehr zahlreich und sehr interessiert. Die Teilnehmer des Abends waren sehr zahlreich und sehr interessiert. Die Teilnehmer des Abends waren sehr zahlreich und sehr interessiert.

bet: Ihr sollt fest mit mir wie ein Bündnis, ich will Euer und
 wie Ihr fruchtbar! Nieher gedachte ich der Verdienste bei
 den Arbeitenden, dessen er sich schon in seiner früheren
 Eigenschaft als Ministerpräsident in Abtorn so bereitwillig
 genommen habe, und er gab seiner Freude darüber Ausdruck
 aus der Gaisler in acht Tagen zu einer anderen Ehren-
 ernennung, die er erwirken werde. Mit seine neue
 gemeinte Steigerung an der Ehren- und er werde in
 als Ehrenarbeitgeber zu erweisen, er werde in seiner Uniform
 dem Befehl des Saales: „Ich werde in allen Lagen
 kommen dann kennr Ihr mich wenigstens!“ Mit allen Lagen
 den Führer sang daher erste Teil des Abends 1891

[illegible]

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Nummer 47 : Montag, den 17. Februar 1936

Getreidemarkt-Wochenbericht

Nach heftiger als im Vorjahr wirkt sich an den deutschen Getreidemärkten die Laidage aus, daß sich der grundlegenden Umgestaltung der deutschen Agrarwirtschaft für den Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse den fäzigen Bedarf vom Erzeuger zum Verbraucher und gleichzeitig eine Verarsienkung entsprechend der Neuordnung unserer Außenhandelspolitik vorhebt, der Uebergang von der mit Anschaffungen auf lange Sicht verbundenen Vorratswirtschaft in weitestgehendem Maße auf die Form der Dedung des täglichen Bedarfs vollzogen ist. Die auf den Erfahrungen der letzten zwei Jahre aufgebaute Getreideverordnung für 1935/36 hat ein Uebrires getan, um früher zeitweise eintretende Störungen möglichst zu vermeiden. Am stärksten wurde in der abgelaufenen Woche naturgemäß von dieser Entwicklung wieder der Verkehr an den Großmärkten betroffen; die Umsätze dieses allgemein auf ein Mindestmaß beschränkt, zumal die Zufuhren aus der Landwirtschaft sich trotz des zeitweise herrschenden harten Frohes keineswegs verminderten. Wenn dennoch das Angebot von Weizen etwas mehr, in Getreide, so war dies ausschließlich auf die vorstige Kaufstilleheit, die sich schmähen zurückzuführen, die auch höherwertige Weizenforten in einem Maße bei Lieferern für Mühle abnehmen wußten. In der Provinz war dagegen der Absatz bei den Mühlen und anderen Käuferkreisen etwas leichter.

Montingensirre, und besonders Futterweizen fanden dagegen glatt Unterkunft. Demgegenüber blieb die Nachfrage nach Roggen zu Wahl- und Futterweizen fast allgemein reger, während passendes Angebot zu den Getreispresen nur in geringem Umfang zur Verfügung war. Eine Ausnahme machten auch hier die Berliner Grobmäher, die ebenso wie in Weizen auch in Roggen über ausreichende Borräte verfügen, die angestrichen schleppenden Nachschlags nur langsam abnehmen; die Weizenstände in Berlin waren zu Beginn des Monats mit 15 572 Tonnem Weizenmehl und 6152 Tonnem Roggenmehl höher als vor einem Monat (14 725 Ton. bzw. 5500 Ton.), allerdings dürfte durch die Ermäßigung der Verarbeitungsaufsaugen für Weizen und Roggen allmählich eine Entlastung eintreten. Die Zufuhren in Oafer und Gerste zu Futterzwecken blieben allgemein geringe.

Nachdem die Verbrauchernachfrage zunächst noch teilweise aus den Beständen des Verteilerhandels befriedigt werden konnte, ist nunmehr auch dieser auf eine Ergänzung seiner Vorräte angewiesen. In Industrieriware machte sich dagegen Verkaufsenignung bemerkbar, die aber nur bei Indu-

früherste an der Küste zu etwas besseren Preisen als nach dem Rückschlag der Vorwände zu Abschließen führte, während die Forderungen für Industriefuhrer kaum mit den Geboten in Einklang zu bringen waren. Der Handel in Brauergüter bleibt auf vereinzelte Ergänzungskaufe in feinsten, einweiharmen Orten beschränkt.

Die Preise an den australischen Getreidemärkten sind überbiegend wieder zurückgegangen, nur die argentinischen Weizen zeigen im Vergleich zur Vormonats keine Veränderungen. Das Ausfuhrgeschäft der Ueberflüssigkeit hat noch immer nicht die erwartete starke Belebung erfahren, allerdings waren die Weltweizenvorräte am 1. Februar mit 430 Mill. Bushels um 42 Mill. Bushels geringer als vor einem Jahre, während sie am 1. 2. 34 noch 521 Mill. Bushels betragen. Preisensensitiv ist, daß von diesen Vorräten mehr als die Hälfte (244 Mill. Bushels) auf Kanada entfällt, so daß dieses Land bei dem fehlenden Wettbewerb Argentiniens einen maßgebenden Einfluß auf die Preisgestaltung ausüben werde, vorausgesetzt, daß sich eine entsprechende Nachfrage ausfindig machen einstellt. Im Januar betrugen die australischen Weizenexporte nur 8,97 Mill. Bushels gegen 19 Mill. Bushels im Dezember 1933, 9,9 Mill. Bushels im Januar 1935. Vorläufig nehmen nur die USA regelmäßig massenartigen Weizen auf, zumal über die Aussichten der Winterweizenkassen in diesem Lande noch den schweren Schneefürmen der letzten Wochen Unsicherheit herrscht. Das Geschäft an den Märkten der Vereinigten Staaten wird nach wie vor durch die Unsicherheit in der Währungsfrage und durch die ungeklärte Entwicklung der Lagererzeugung beeinträchtigt, so daß sich die Nachrichten über Entschäden in der Preisgestaltung zunächst kaum auswirken. Für die Abnahmsmöglichkeiten in Europa haben neben dem Wiedererhellen Schwedens als Verkäufer die Angebote australischen Weizens stärkere Bedeutung erlangt, zumal der Verkauf nach dem Fernen Osten vorläufig zu wünschen übrig läßt. Immerhin kann mit einer Wiederbelebung der dortigen Nachfrage gerechnet werden, denn die amtlichen Schätzungen der indischen Anbaufläche sind mit 32 763 000 Acres um 400 000 Acres niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der Kaufs Aufwands haben in den letzten Wochen ein größeres Ausmaß erreicht, vorläufig werden zunächst nur Verpfichtungen eingeleistet, die auf die Deckung der russischen Weizenanbaufläche auf 14 051 000 Acres gegen 13 155 000 Hektar im Vorjahr und 10 959 000 Hektar im Durchschnitt der letzten fünf Jahre wurde keine stärkere Bedeutung beizumessen.

Schiffsnachrichten

[illegible][illegible][illegible][illegible][illegible]

Werbewinke für den Einzelhändler

Muß der Praxis eines Verheiratheten

Was tut die Konkurrenz?

Bei der Werbung steht die Frage oft im Mittelpunkt der Debatte. Ja, nicht nur das: Die Maßnahmen des einen geben oft sogar überaus schnell die Werbung des anderen nach sich. Nur nicht zurechtfinden, nur nicht dem andern den Vorrang lassen – das ist oftmals die größte Sorge. Aber der tüchtige Kaufmann sollte hier nicht mitmachen. „Selbst ist der Mann!“, das sollte stets seine einzige Parole sein. – Lassen Sie sich also den guten Rat geben und fragen Sie nie danach, was die Konkurrenz tut, sondern danach, was sich Ihre Werbung nach den Notwendigkeiten Ihres eigenen Geschäftes auf: warten Sie niemals, bis die Konkurrenz sich rührt, sondern machen Sie stets selbst den Anfang!

(In der nächsten Veröffentlichung: „Werbung im Dienst der Gesamtheit.“)

Der Spiegel des Tages

Die Kennziffer der Großhandelspreise
steht sich für den 12. Februar 1938 auf 103,5 (1913 gleich 100); sie ist
gegenüber der Vormode (103,7) um 0,2 v. H. zurückgegangen. Die
Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarische (97,7 (-0,6 v. H.)),
Industrielle Rohstoffe und Halbfabrikate 93,6 (unverändert) und Industrielle
Verarbeitungswaren 119,9 (plus 0,1 v. H.).

Die Umlage auf Verkaufsbeiträge wird für Januar 1936 mit 1,77 RM (im Vormonat 1,83 RM) erhoben. Unter Berücksichtigung des umlagefreien Teils der Verbrauchsbeiträge stellt sich die Umlage je Tonne Holzfag für Verbrauchsbeiträge auf 3 (3,01) RM.

Landwirtschaftliche Märkte

[illegible][illegible][illegible]